

# Durfte Bruder Klaus seine Frau verlassen?

Autor(en): **Leus, Alban**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **45 (1967)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031820>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Durfte Bruder Klaus seine Frau verlassen?

Familienhaus und Einsiedlerhütte Bruder Klausens liegen nicht weit auseinander, und doch liegt viel, sehr viel dazwischen — ein harter geistiger Kampf. Mit wenigen Schritten gelangen wir vom Heimwesen im Flüeli in das Ranftobel hinunter, und doch war es ein grosser, folgenschwerer Schritt, den Bruder Klaus da einst getan — vom Familienvater zum Waldbruder. Wie kam das? Was geschah denn hier? Die Antwort auf diese Frage führt uns heran an ein dunkles Geheimnis dieses Heiligenlebens, in jenes Geschehnis, an dem so viele Anstoss nahmen und noch nehmen: das Verlassen der Familie. Mit welchem Recht konnte Bruder Klaus seine zirka 40jährige Frau und seine zehn Kinder verlassen, deren Jüngstes kaum 16 Wochen zählte? Diese Frage gab Zeitgenossen und Nachwelt immer wieder zu denken. Zu einer möglichen Antwort darf man gleich von Anfang an eines nicht vergessen: Von einem natürlichen Standpunkt aus lässt sich dieser Vorgang nicht erfassen, er wird immer etwas Tragisches und Anstössiges in sich tragen, denn er übersteigt unseren irdischen Horizont, er sprengt den Rahmen natürlichen Denkens und Handelns. Wir stehen hier nicht vor einer rein natürlichen Tatsache, können deshalb auch nicht mit rein irdischen Grundsätzen operieren. Juristische Kategorien müssen hier letztlich versagen. Jedes Leben hat sein Geheimnis, und je sorgfältiger wir es betrachten, um so grösser erscheint uns dieses Geheimnis, um so grösser wird der Anspruch an Glauben und Vertrauen von unserer Seite.

An Bruder Klausens ehrlichem und vollem Ehemillen kann kaum gezweifelt werden. Bruder Klaus war ein gesunder, erd- und gottverbundener Mann, der aus echtem Verlangen und natürlicher Liebe geheiratet hatte. Seiner Neigung entsprechend gründete er eine Familie, eine glückliche und fruchtbare. Unwahrscheinlich, ja falsch scheinen deshalb Auslegungen, die dafür halten, dass Bruder Klaus von klein

auf einen starken Zug zur Einsamkeit getragen habe und von Anfang an Eremit werden wollte, dann aber dem Wunsche seiner Eltern nachgebend geheiratet habe, oder dass er lange schwankend zwischen Ehe und Ehelosigkeit sich schliesslich eine Frau nahm, gleichsam als eine Art Gehorsamstat gegenüber dem Willen der Eltern. Nirgends berichten uns die Quellen von so etwas. Bruder Klausens Ehe war keineswegs eine Not- oder Zwischenlösung. Vielmehr war sie seine erste, echte und gültige Berufung. Und diese hatte er wahrhaftig in gewissenhafter Sorge um die ihm Anvertrauten gelebt. Bruder Klaus selber äusserte sich einmal in dieser Hinsicht, dass er nämlich Gott mehr danken müsse für die Gnade, mit der er die Kraft erhalten habe, auf die eheliche Gemeinschaft zu verzichten, als für die Gnade, ohne leibliche Speise leben zu können. Warum? Weil eben das Verzichten auf eheliche Gemeinschaft für einen glücklich verheirateten Ehemann viel schwerer ist.

Bruder Klaus musste wissen um die Eigenschaften der Ehe, um totale Verfügung der ganzen Person auf die andere hin für das ganze Leben. Weil die Ehe diese Totalität und Ausschliesslichkeit in sich trägt, ist sie unauflöslich. Keine gültige Ehe kann eigenmächtig durch die Partner dem Band nach gelöst werden, und die vollzogene Ehe zwischen Getauften durch keine menschliche Gewalt und durch keine andere Ursache als nur durch den Tod eines Gatten, denn eine solche eheliche Verbindung ist Sakrament und stellt die unauflösbare Einheit von Christus und Kirche dar und soll sie nachvollziehen. Aus der gültigen Eheschliessung entsteht zwischen den Brautleuten ein seiner Natur nach dauerndes und ausschliessliches Band. Vom Augenblick des Ja-Wortes an haben beide Gatten das gleiche Recht und die gleiche Pflicht in bezug auf die dem ehelichen Leben eigenen Handlungen. Während das eheliche Band unauflöslich bleibt, kann es gerechte Gründe geben, die von der Pflicht zur gegenseitigen Le-

bensgemeinschaft, das heisst von der Gemeinschaft von Bett, Tisch und Wohnung entschuldigen. Im Falle Bruder Klausens handelt es sich nicht um Auflösung der Ehe, um eine Scheidung, sondern um eine Trennung bei bleibendem ehelichen Band. Nur die Pflicht zur ehelichen Lebensgemeinschaft wurde in gegenseitigem Einvernehmen durch den Ruf Gottes aufgehoben und überboten.

Ruf Gottes und gegenseitiges Einvernehmen kamen natürlich nicht von einem Tag auf den andern. Wir dürfen den eigenartigen Schritt aus der Familie zur Einsamkeit nicht isoliert betrachten, sondern müssen ihn in seinem Werden, Wachsen und Reifen abschätzen. Denn er geschah nicht in plötzlicher Wallung eines religiösen Gefühls. Er war keineswegs nur ein Einfall, noch war er eine Schrulle eines vergränten Bergbauern. Vielmehr war er langsam während vieler Jahre entstanden als Frucht langer, mühsamer innerer Entwicklung, bis er eines Tages als klare Erkenntnis, als Ruf Gottes vor ihm stand. Das rufende Wort Gottes schaffte an ihm, zuerst sachte, dann immer stürmischer. (Es wäre hier noch genauer auf die ganze Seelengeschichte des Heiligen einzugehen, um das herauszustellen.) Gott hatte mit ihm etwas vor. Was, das wissen wir heute, Niklaus wusste es lange Zeit nicht. Gott führte, ja trieb ihn auf einem absonderlichen Weg zu einem grossen Ziel, auf weite Sicht. Bruder Klaus aber sah immer nur ein Stück Weg, die nächste Strecke, ähnlich dem Autofahrer in der Nacht. Deshalb musste der Heilige wachsen und erstarken im Glauben und Vertrauen, in der restlosen Hingabe und im unbedingten Gehorsam. Aufmerksam suchte er, hartnäckig prüfte er. Zwei Jahre rang er innerlich. Denn nicht irdische Beweggründe wie Schicksalsschläge, Eigenbrödelei, feige oder egoistische Weltflucht durften ihn aus der Familie reissen, sondern nur Gott selbst. Ihm allein war er die Antwort schuldig. So geschah es ganz anders, als die Aussenwelt erwartet hatte. 50jährig, Haupt einer noch wach-



Flüeli-Ranft  
Inneres vom  
Geburtshaus mit  
Statue des  
hl. Bruder Klaus

senden Familie, angesehen und von den Talgenossen zur Landesführung vorgesehen, gab er seiner Gottgehörigkeit den schärfsten Ausdruck in der Lostrennung von seinen Geliebten. Der Gottesfreund stieg aufwärts — absoluter Einsamkeit, das heisst Gottverbundenheit entgegen. Ob man ihn begriff oder nicht, darauf kam es nicht an. Hier stand er mit seinem Gewissen unmittelbar vor Gott. «Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist» (Vat. II). Den personalen Dialog mit Gott in einer nicht zu überbietenden Wachheit und Existentialität zu vollziehen, den Anruf der Gnade in jedem Augenblick mit gesammelter personaler Bereitschaft zu beantworten, das war seine Aufgabe. Wie schon im natürlichen Bereich in Momenten intimer Vereinigung oder Glücksempfindung zweier Liebenden alle andern, zur gegenwärtigen Situation nicht in direkter Beziehung stehenden Werte gewissermassen ihre Farbe und ihren Rang verlieren, so in ähnlicher Weise verhält es sich im Übernatürlichen mit dem rein optisch oft so zum Ärger herausfordernden Absagen, die ein Heiliger an seine Natur oder Umstände erteilt. Weil Bruder Klaus direkt und in erhöhtem Masse vom göttlichen Du angesprochen war und den Blick gerichtet hatte auf einen Wert, der alle anderen Möglichkeiten, die ihm als Mensch offenstanden, verblassen liess, darum ist seine Absage an die Öffentlichkeit, an Heim und Familie ein Ausdruck des Überschwenglichen, der erhöhten Gottbegegnung. Natürlich ist der Heilige dazu verpflichtet, in seiner Hinwendung zu Gott den Willen zur Gesamtvervollkommnung seines ganz menschlichen (Mann und Frau) Wesens miteinzubeziehen gemäss dem Schöpfungswillen. In der Bereitschaft zu solchem Schöpfungsgehorsam in dieser oder jener Hinsicht auszusetzen, bedarf eines besonderen göttlichen Auftrages. Und den hatte unser Bruder Klaus. «Es handelt sich hier um eine

ungewöhnliche Gewissens-Handlung, welche gebieterischen Gehorsam dem Rufe Gottes gegenüber verlangte. Allein dieser göttliche Anruf verleiht den Menschen das höhere Recht, aus der gewöhnlichen Lebenshaltung herauszutreten und den kühnen Schritt ins Unbekannte zu tun» (Walter Nigg).

Neben der inneren Authentizität und dem einzig haltbaren Fundament unumstossbarer Sicherheit des Gewissens seiner neuen Berufung waren auch die äusseren Bedingungen gegeben. Diese äusseren Bedingungen zur Weltentsagung Verheirateter sind: das freie Einverständnis des anderen Ehegatten, die materielle Sicherstellung der Familie, die Bürgschaft für eine genügende Erziehung noch unmündiger Kinder.

Rein natürlich gesehen war Bruder Klausens Abschied von der Familie ein eher grausamer Entschluss, der sicher dem Heiligen am meisten zusetzte. Was dabei aber von seiner Frau Dorothea gefordert wurde, darf auf keinen Fall vergessen werden. Sie konnte dem Waldbruderplan nicht gleichgültig gegenüberstehen, war er doch für sie und die Kinder Bedrohung ihres häuslichen Glückes. Widerstand war gerechtfertigt. Sie gab ihren Mann nicht ohne weiteres frei. Auch sie wollte prüfen. Auch sie rang um Erkenntnis und Kraft. Zu der Einsicht, dass nur dieser hohe Preis des Alles-Verlassens die richtige Antwort ihres Mannes auf Gottes Anruf sein konnte, musste auch sie gelangen. Für Bruder Klaus war das von grösster Bedeutung. Er prüfte nämlich nicht allein, sondern erwog mit Frau, Bekannten und Freunden die Beweggründe, Tragweite und Erlaubtheit des Vorhabens. Auf sein eigenes Urteil hätte er nicht abgestellt. Ohne Einwilligung seiner Frau durfte er seinen Plan nicht ausführen. Sie war die erste Stimme, die diesem eigenartigen Ruf hätte das Recht absprechen können, ausser er käme von Gott, vor dem sie keine Einschränkungen machen kann. So wäre für Bruder Klaus ein Nein von ihrer Seite der beste Be-

weis gewesen, dass sein Vorsatz auf Täuschung beruhte. Wenn es Gott war, der rief, dann musste er auch seine Frau erleuchten und stärken, dieses Opfer, diese Verantwortung auf sich zu nehmen. Wahrscheinlich musste Bruder Klaus die Einwilligung seiner Frau abringen. Doch kannte sie ihren Mann, dessen Entwicklung und Eigenart. Sie wusste um dessen Echtheit in der Frömmigkeit. Sicher sah sie Gott dahinter, denn anders hätte sie ihren Mann nicht freigegeben können. Was sie von Gott erhielt, gab sie ihm zurück. Bruder Klaus selber empfand die Zustimmung seiner Gattin als grosse Gnade. Eine nie geahnte Fortsetzung des Ja-Wortes vom Traualtar. Auf ihre Weise half sie so dem Gottesfreund mit zum Vollbringen und wurde dabei selber vorbildliche Dulderin und ein Beispiel fraulicher Tapferkeit. Eine marianische Haltung. — Beide erkannten, dass Gott in ihnen und an ihnen handeln will, und Er in Zukunft für Bruder Klaus der alleinige Lebenspartner sein will . . . Öfters rief das Vaterland Bruder Klaus unter die Waffen. Jedesmal folgte er ohne Zögern dem Landesbanner der Obwaldner. Dabei musste er einberechnen, dass er seine Frau als Witwe, seine Kinder als Waisen zurücklassen wird. Warum sollte er jetzt dem Rufe Gottes nicht Folge leisten? Als verantwortungsbewusster und fleissiger Hausvater sorgte er für seine Schutzbefohlenen und verliess sie in gesicherten ökonomischen Verhältnissen. Ja, sein ältester Sohn hat noch im selben Jahr geheiratet, in dem der Vater auszog. Schliesslich «rechtfertigen» auch die Nachwirkungen das zunächst unverständliche Unterfangen. Die Trennung und Loslösung bewährte sich unzweideutig für Gegenwart und Nachwelt. Dorothea und Niklaus haben ihr gegenseitiges Verhältnis in eine dem Durchschnitt unzugängliche Sphäre gehoben. Sie konnten der Meinung der Menschen entraten, wussten sie doch um die Reinheit ihres Vorhabens. Sie verliehen ihrer Gemeinschaft dadurch einen hohen Sinn, einen unzerstörbaren Be-

stand. Das Opfer der Familie wurde zu einem Geschenk an die Heimat und für viele Menschen. Aus dem Vater der zehnköpfigen Familie wurde der Vater unseres Vaterlandes. Durfte Bruder Klaus seine Familie verlassen? Zu Beginn seines Waldbruderseins äusserte sich Bruder Klaus: «Fünfzig Jahre habe ich den Mitmenschen gedient und bin durch die Dinge des Lebens gegangen; der Rest meines Daseins soll allein dem Ewigen gehören.» Mit Walter Nigg meine ich: Besser und angebrachter als darüber zu vernünfteln wäre wohl, über den Sinn solcher Handlungsweise nachzudenken. Den Geheimnischarakter wird sie nämlich nie verlieren und kann deshalb letztlich auch nur in gläubiger Einstellung ertragen werden.

P. Alban Leus